

Stellungnahme der Synode des Kirchenbezirks Kraichgau zur friedensethischen Debatte in der Kirche

Anlass: Eingabe des KBZ Breisgau-Hochschwarzwald an die Landessynode, die Gremien der EKD zu einer Revision der EKD-Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ (2007) zu bewegen. Gefordert werden eine **eindeutige Position der Gewaltfreiheit** und die **Ablehnung militärischer Gewalt**. Die Forderung richtet sich gegen die strittige Formulierung der Denkschrift unter Ziffer 60: „**Das christliche Ethos ist grundlegend von der Bereitschaft zum Gewaltverzicht (Mt 5,38ff) und vorrangig von der Option für die Gewaltfreiheit bestimmt.** In einer nach wie vor friedlosen, unerlösten Welt kann der Dienst am Nächsten aber auch die Notwendigkeit einschließen, den Schutz von Recht und Leben durch den **Gebrauch von Gegengewalt** zu gewährleisten (vgl. Röm 13,1-7).“

Studententag „Friedensethik“: Am 22. September 2012 hat sich der KBZ Kraichgau an einem Studententag mit dem Thema befasst und aus biblisch-theologischer und systematisch-theologischer Sicht Klärungen zur Friedensfrage diskutiert. Dazu eingeladen waren **Prof. em. Dr. Gerd Theißen**, Universität Heidelberg und **Prof. Dr. Martin Hailer**, Pädagogische Hochschule Heidelberg. Ca. 25 Interessierte aus den Ältestenkreisen und der Bezirkssynode nahmen teil. Die Grundgedanken der beiden Vorträge lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Gerd Theißen, Frieden – biblisch-theologischer Impuls: Im Alten Testament finden sich Grundzüge von Visionen eines gerechten Friedens, der (1) eine internationale Rechtsordnung fordert, (2) das Recht im Inneren sichert und vor Gewalt schützt, der (3) für einen ökonomischen Ausgleich sorgt und (4) Ansätze für einen Minderheitenschutz bietet. Im Neuen Testament finden wir bei Jesus drei Verhaltensmuster, deren Kombination jeder Macht gefährlich werden kann: (1) Mut zur öffentlichen Kritik, (2) provokatorische Handlungen, (3) demonstrative Wehrlosigkeit. Allerdings hat Jesus diese Verhaltenselemente nicht zu einer Strategie gewaltloser Konfliktlösung ausgebaut. Mit Berufung auf das Neue Testament kann man gewaltfreies Vorgehen nicht zur einzig möglichen Option für christliches Handeln erklären. Für Theißen folgt daraus: Auch heute sollten wir entgegengesetzte Gewissensentscheidungen für einen konsequenten Pazifismus und für begrenzte Militäreinsätze als „komplementär“ akzeptieren.

Martin Hailer – Auftrag der Kirche: Der Blick kirchlicher Diskussionen zur Friedensfrage darf die ökumenische Dimension nicht ausblenden. Im Horizont der Friedenstheologie des ÖRK (*Just Peace Companion*, 2009/2012), der neuen Impulse aus der Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001-2010; *Ecumenical Peace Convocation*, 2011) und in Aufnahme des UNO-Papiers *Responsibility to Protect* (2009), das Krieg als ultima ratio ablehnt, jedoch im unbedingten Schutz wehrloser Zivilisten Gewalt erlaubt, ist für ein theologisches Verständnis von Frieden festzuhalten: Gerechter Friede ist nicht nur Abwesenheit von Gewalt, sondern ein Leben in gerechten und partizipativen Strukturen. Darin hat die Kirche eine Vorbildfunktion. Praktische Beiträge zu einer Kultur des Friedens sind dabei hilfreicher als das Auftreten als moralische Mahnerin. Für die Kirche ist Friede als Gabe und Aufgabe wahrzunehmen. Im Glauben wird der göttliche Schalom empfangen und weitergegeben. Frieden ist somit Aufgabe der Kirche als Teil ihrer Sendung im Reich Gottes und auf seine Erfüllung hin ausgerichtet. Dies erfordert eine Praxis des Friedens und der Friedenserziehung.

Vorschläge des Kirchenbezirks Kraichgau zur Weiterarbeit in der Landessynode

Verabschiedet in der Bezirkssynode am 9. November 2012

In seiner Bezirkssynode am 9. November 2012 hat sich der Kirchenbezirk Kraichgau in Rundgesprächen zum Positionspapier der Landeskirche und zu den Anregungen aus dem Studientag ausgetauscht.

Der Synode ist es ein Anliegen, dass die kirchliche Stimme im politischen Diskurs aktiv (nicht allein: reaktiv), intensiv und profiliert hörbar ist. Mit Fragen nach dem Verhältnis zur Rüstungsindustrie, zur schnellen Freigabe von militärischen Interventionen, zur gewaltfreien Kommunikation usw. ist die Kirche aufgefordert, immer wieder an die politischen und wirtschaftlichen Institutionen heranzutreten.

Von folgenden Grundsätzen geht die Synode des KBZ Kraichgau in der Friedensdebatte aus:

- Friede ist nicht Zustand von Gewaltfreiheit, sondern Ereignis der Anwesenheit Gottes.
- Ziel aller Christen ist die Ächtung und Überwindung des Krieges.
- Wer aus dem Frieden Gottes lebt, tritt für den Frieden in der Welt ein.

Die Synode des Kirchenbezirks Kraichgau schließt sich weitestgehend dem Entwurf eines Positionspapiers zur Friedensethik an, der zusammen mit einer Stellungnahme der Militärseelsorge im Frühjahr 2012 von der Evangelischen Landeskirche in Baden vorgelegt wurde.

Folgende **Anregungen** gibt die Synode des Kirchenbezirks Kraichgau zur Weiterarbeit an dem vorliegenden Entwurf:

- Entgegengesetzte Gewissensentscheidungen für einen konsequenten Pazifismus und für begrenzte Militäreinsätze sind als komplementär zu akzeptieren. Das **Verständnis des Komplementären** mit einem **qualitativen Vorrang der Friedensarbeit** ist zu präzisieren. Hilfreiche Formulierungen bietet G. Theißen in seinem kritischen Katechismus (Glaubenssätze, Gütersloh 2012): Dennoch kann es in einer unerlösten Welt die Pflicht geben, mit Gewalt zu intervenieren: Ein Volk muss vor seinen Diktatoren geschützt, ein Völkermord verhindert, Anarchie überwunden, Erpressung durch Aufrüstung beantwortet werden. Wir haben komplementäre Optionen: Kriegsdienstverweigerer und Friedensarbeiter profitieren vom Einsatz des Soldaten. Soldaten stehen von ferne bereit, wenn sie scheitern sollten. Soldaten profitieren vom Einsatz der Verweigerer und Friedensarbeiter. Gewaltfreie Lösungen schützen ihr Leben. Beide haben die ethische Pflicht, daran zu arbeiten, den Krieg zu ächten.

- Die Evangelische Landeskirche Baden kann sich mit ihrer Stimme in der EKD dafür einsetzen, dass nach Vorbild der katholischen Kirche ein **„Evangelisches Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften“** eingerichtet wird. Die Landeskirche ihrerseits kann in Kooperation mit den theologischen Fakultäten und Hochschulen „Friedenskurse“ entwickeln.
- Im Gebet für den Frieden bringen Christen zum Ausdruck, dass die Sorge für den Frieden in der Welt Rückhalt findet im **Vertrauen auf den Frieden Gottes**. Menschen in den Gemeinden fragen heute wieder ganz konkret: Wofür sterben deutsche Soldaten heute?
Notwendig ist deshalb eine Aufwertung der Friedensdekade mit ansprechenden Gottesdienstentwürfen und der Bereitstellung von zeitgemäßem Material für die Arbeit in den Gemeinden (vgl. z.B. die Gottesdienst- und Materialhefte der Frauenarbeit; Gottesdienstkonzept zum Bußtag der EKKW).
Im Zusammenhang mit dem Gebet für den Frieden steht auch der **Dialog der Religionen**, der auf allen Ebenen, insbesondere durch die Arbeit der Erwachsenenbildung zu fördern ist.
- Gewaltprävention erfordert **dauernde Friedenserziehung**. Wir regen deshalb an, das Fortbildungsangebot für Erzieherinnen/Erzieher, Lehrerinnen/Lehrer und anderen an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Beteiligten über die Schuldekanate auszubauen und sowohl regional in den Kirchenbezirken, als auch überregional in den Akademien anzubieten. Darüber hinaus ist wahrzunehmen, dass Friedenserziehung und Friedenstraining nicht nur im Kindesalter ihren Ort hat, sondern auch immer wieder aktiv im Bereich Evangelischer Erwachsenenbildung angeboten werden muss.

Christen wissen aus ihrer eigenen Geschichte um die Ambivalenz von Religion und Gewalt. Für die grundsätzlich biblische Orientierung der Diskussion um Frieden ist es deshalb hilfreich, **Gottes Geschichte als zukunfts offene Geschichte** zu lesen, in der Christen auch gegenwärtig dazu aufgefordert sind, an der „besten Fortsetzung der biblischen Geschichte“ (Theißen) mitzuschreiben.